

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 21 (1944)
Heft: 3

Artikel: Die Gemeinde Elm (Kanton Glarus)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gemeinde Elm (Kanton Glarus).

Einführung.

Bei einem Lehrausflug durch den Kanton Glarus, den ich vom 11. bis 18. Juli 1942 mit Studierenden der Geographischen Anstalt der Universität Basel unternahm, hielten wir uns vom 12. bis 16. Juli in Elm auf, um in gemeinsamer, zum Teil gruppenweise ausgeführter Arbeit ein geographisches Bild von dieser Gemeinde zu gewinnen. An mehreren Tagen führte uns Herr Dr. Streiff-Becker (Zürich). Herr Gemeindepräsident Elmer gab uns sehr wertvolle Auskünfte über die Gemeinde. Am 13. Juli besichtigten wir unter Führung von Herrn Oberförster Oertli (Glarus) die Verbauungen der Meissenbodenlawine. Diesen Herren sei auch hier herzlich gedankt.

Folgende Studierende nahmen an der Exkursion teil: P. Born, P. Degen, J. Habberthür, R. Iten, H. Kornfeld, W. Schüepp, G. Weber, H. Weber und J. de Roche. Der folgende Bericht über Elm ist das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit.

Prof. Dr. Fritz Jaeger.

I. Die Gemarkung von Elm.

1. Lage, Relief und Verkehr.

Die Gemarkung der Gemeinde Elm umfasst ein Gebiet von ca. 100 km² und nimmt den obersten Teil des von den Glarnern Kleintal genannten Sernftales ein, welches seinen Namen nach dem entwässernden Fluss, dem Sernf oder Sernft, trägt. Elm wird daher hufeisenförmig von einem Kranz von Hochgebirgskämmen und Gipfeln umgürtet, die teilweise, wie Vorab (3030 m) und Hausstock (3160 m), in die Zone des ewigen Schnees ragen. Nur nach Norden ist der so umschlossene grosse Talkessel durch das Sernftal geöffnet.

Naturgemäss hat Elm, das am oberen Ende des Tales liegt, eine grössere Bodenfläche, als eine Gemeinde in der Mitte des Tales. Hier tritt das besonders hervor, löst sich doch das oberste Sernftal in zwei grosse Talkessel auf, die von Jätz- und Wichlenbach entwässert werden, welche zwei Bäche sich nordöstlich P. 1304,1 zum Sernf vereinigen.

Die Region der Felskämme besteht teils aus Malmkalk (Vorab), teils aus Sernifit und anderen permischen Gesteinen. Diese bieten der Verwitterung Widerstand und lassen so die zackigen Formen entstehen, die wir z. B. von den Tschingelhörnern kennen. Darunter breiten sich die meist sanft geneigten und flachen Flyschhänge aus. Dank ihnen finden wir denn auch diesen weiten Talkessel, der für ausgedehnte Viehalpen Raum lässt.

Das Haupttal, das zwischen Hausstock und Kärfp beginnt, und mit dem Richetlipass über 2263 m nach Linthal führt, hat zuerst östliche, dann nordöstliche Richtung, um beim Kirchdorf Elm nach Norden um-

zubiegen. Da der Flysch überwiegend sanft nach Süden geneigt ist, werden im Längstal des oberen Sernf, das den Hauptteil der Gemarkung ausmacht, die rechtsseitigen Schattenhänge sehr steil. Die linksseitigen Sonnenhänge dagegen sind im ganzen sanfter und besitzen über den mässig steilen, bewaldeten Trogwänden ausgedehnte Alpflächen. Von diesen fliessen örtlich kleine Bäche, wie Bischof- und Steinibach, Kühboden- und Benzigerruns, dem Sernf zu. Sie haben alle keine tief eingeschnittenen Täler. Von rechts dagegen schneiden Tschingeln-, Jätz- und Raminbach tiefe und schroffe Schluchten ein. An Jätz- und Tschinglenbach kommt es durch widerständiges Gestein im Flysch zur Ausbildung von Talstufen.

Da die Trogschultern im grossen ganzen leicht zugänglich sind, und wir zudem hier oben ausgedehnte Alpflächen finden, ist es nicht verwunderlich, dass diese Gebiete schon früh zur Alpwirtschaft benutzt wurden.

Die breite Talsohle ist beidseitig von Schuttkegeln eingenommen, die teils von den oben erwähnten Bächen, teils von Runsen mit gelegentlicher Wasser-, Schnee- oder Mührführung stammen. Diese leicht verwitterbaren Flyschschuttkegel tragen viel zur Fruchtbarkeit des Talbodens bei.

Mit der weiteren Nachbarschaft steht Elm durch einige Pässe in Verbindung, so mit dem Weisstannental durch den Foo- (2222 m), mit Flims durch den Segnes- (2625 m), mit Ilanz im bündnerischen Vorder- rheintal durch den Panixer- (2407 m) und mit Linthal durch den Richetlipass (2263 m). Da alle diese Pässe ziemlich hoch und steil sind, und zudem ohnehin zueinander strebende Täler verbinden, haben sie geringe Verkehrsbedeutung. Doch scheint es, dass über diese Pässe die ersten Bewohner ins Sernftal eingedrungen sind. Eine Stütze für diese Auffassung dürften die vielen romanischen Namen sein, die gerade die guten und sonnigen Alpen tragen. (Ramin, Camperdun u. a. m.)

Die Verkehrslage Elms können wir daher nicht als günstig bezeichnen, wird doch zudem das Sernftal vom Linth- oder Grosstal durch eine ziemlich schroffe Schlucht getrennt, die der Sernf in den harten Sernfitt geschnitten hat. Erst durch den Bau einer Fahrstrasse und einer elektrischen Bahn (1905) wurde Elm besser mit der Kantonshauptstadt Glarus und dadurch mit der Nordostschweiz verbunden. Dieser Trennung dürfen wir es wohl zuschreiben, dass Elm und überhaupt das Sernftal lange nicht von der Industrie berührt wurden und dadurch eine kräftige Land- und Alpwirtschaft entwickelten.

2. Klima.

Der besiedelte Talboden von Elm steigt von 881 m nahe an der Grenze gegen Matt bis 1136 m bei der Erbsbrücke. Bei dem ozeanisch feuchten Klima der Alpennordseite (ca. 1600 mm) mit Minimum im

Winter und scharf ausgeprägtem Maximum im Sommer ist in dieser Höhenlage Getreidebau nicht mehr möglich. Die Kartoffel aber gedeiht bis 1380 m hinauf an den sonnigen Hängen der linken Talseite.

Die schattigen Hänge der rechten Talseite entziehen dem Talboden während zwei bis fünf Wochen im Jahr jede Sonne. Auch hieraus erklärt sich die starke Bevorzugung der linken Talseite.

Der starke Föhn einfluss ist äusserst wichtig für die Vegetation, trägt er doch dazu bei, dass im Frühjahr Talboden und Alpen verhältnismässig früh vom Schnee befreit werden. Nach 10-jährigem Mittel bleibt Elm 150 Tage von Schnee bedeckt; nur Mitte März bis Mitte Oktober bleibt es schneefrei, d. h. auch während dieser Zeit sind Schneefälle möglich.

Eine Eigentümlichkeit für Elm sind die Sonnenstrahlen, die jeweilen anfangs Oktober und März durch's Martinsloch in den Tschingelhörnern auf den Kirchturm von Elm fallen.

3. Höhengürtel.

Die Gemarkung von Elm reicht von 881 m bis 3160 m Meereshöhe und gliedert sich nach Höhengürteln. Dauersiedlungen und Kulturland (Wiesen, Aecker, Gärten) nehmen die Talsohle und die Sonnenhänge bis auf 1520 m ein. Der Talgürtel bildet, auf der rechten Talseite ziemlich geschlossen von Wald bedeckt, auf der sonnigen linken durch die Heimgüter unterbrochen, die unteren Talwände.

Darüber folgt der ziemlich ausgedehnte Gürtel der Alpen, die die sanften, zum Teil mit Moränen bedeckten (Erbsalp, Wichlenalp) Flyschhänge mit ihren saftig grünen Flächen überziehen.

Ueber den Alpen finden wir die Zone der Felswände und Schutthalden. Hier treffen wir auch einige Gletscher an, von denen die bedeutenderen sind: Bündner Firn, Sardona-Gletscher, ein lawinengenährter Gletscher am Hausstock und zwei kleine Kargletscherchen am Käpf.

Die unproduktive Felsfläche der Gemarkung besteht aus Felsregionen, Schluchten und Abrutschen, welche letztere gerade in Flyschlandschaften — auch in tieferen Lagen — vielfach die Pflanzendecke zerstören. Dagegen sucht sich der Mensch zu sichern, indem er mannigfache Verbauungen errichtet. So fanden wir z. B. auf Alp Wichlen übereinandergestaffelte, aus zusammengelesenen Steinen errichtete Terrassen von ca. 1 m Höhe, die den durch den Schnee hervorgerufenen Rutschungen Einhalt gebieten sollen.

4. Gefahren des Hochgebirges.

Unter den Gefahren des Hochgebirges hatte die Gemeinde Elm besonders zu leiden. Am 11. September 1881 ereignete sich der grosse Bergsturz, bei dem vom Plattenkopf ca. 10 Mill. m³ Fels- und Erdmas-

sen herabstürzten und sich dem Düniberg entlang talabwärts ausbreiteten. Die Sturzmasse erscheint heute wie ein Schwemmkegel, da der weiche Flysch ein Zerschlagen der Blöcke und fast völliges Einebnen ermöglichte. Heute finden wir hier vorwiegend Weide- und Grasland. Beim Sturz blieb der Kern des Dorfes verschont und nur wenige Höfe wurden verschüttet, doch fanden 116 Personen bei den Rettungsarbeiten den Tod, da sie hierbei durch einen Nachsturz überrascht wurden.

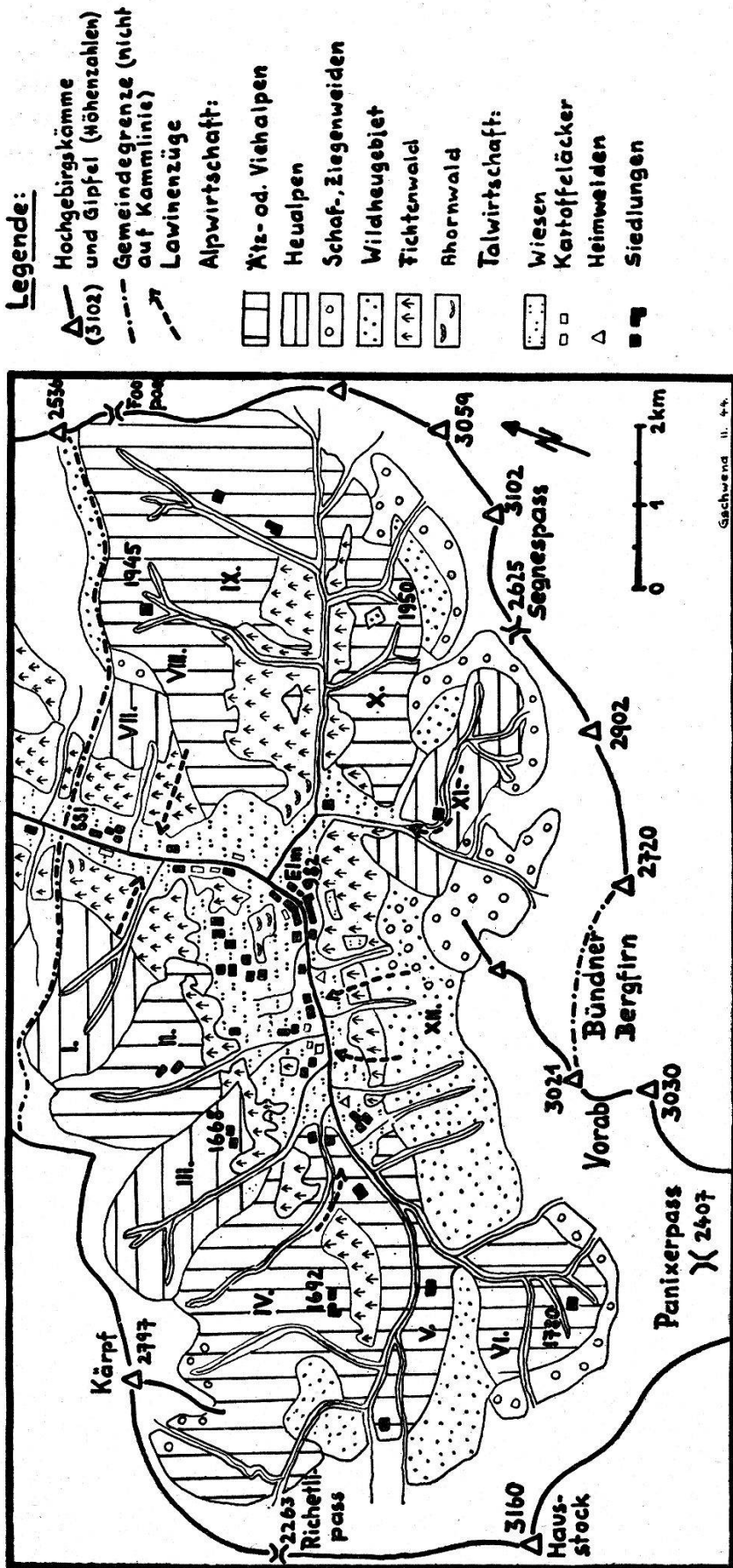
Grössere Lawinen, die mannigfachen Schaden anrichten und öfters im Tal den Verkehr sperren, sind nach Angaben von Herrn Oberförster Oertli: die Geisstallawine, die Meissenplankenlawine (heute verbaut), die Kühbodenlawine, die Erbsalplau, Lawinen vom Zwölfhorn und Schneebletter vom Segnesspass auf Alp Tschinglen.

5. Wald und Lawinen.

Nach den neuesten Vermessungen besitzt die Gemeinde Elm ein Waldareal von über 500 ha. Wald finden wir vorwiegend an den Trogwänden, da, durch die ausgedehnte Alpwirtschaft bedingt, die Waldgrenze fast überall stark herabgedrückt wurde und in der Folge fast völlig von den Trogschultern verschwunden ist. Besonders auf Erbsalp tritt das deutlich zu Tage, wird doch hier die jetzige Waldgrenze durch grosse, starke Bäume gebildet, wie solche an der natürlichen Waldgrenze nie vorkommen. Auch Alpen mit Sonnenlage sind hierfür typische Beispiele: so befinden wir uns auf der schattigen Alp Falzüber bei 1200 m noch mitten im Wald, während gegenüber, auf der sonnigen Raminalp, schon die Weiden beginnen. Die tatsächliche Waldgrenze dürfte unregelmässig zwischen 1650 m und 1750 m liegen, ist jedoch meistens auf 1600 m herabgedrückt; mancherorts fanden wir sie noch tiefer (Raminalp).

Die Folgen liessen denn auch nicht lange auf sich warten: Lawinen, die früher durch den Wald aufgehalten wurden, gingen nun ins Tal nieder und richteten grossen Schaden an. Die Folge war, dass grosse Gelder für die Lawinenverbauung und Wiederaufforstung verwendet werden mussten, dass viele Wälder zu Schutzwäldungen erklärt wurden und dass der Reinertrag aus der Waldnutzung gegenwärtig nur noch 12—15000 Fr. jährlich ausmacht.

Anhand der Meissenbodenlauri wollen wir uns etwas über Lawinenverbauung orientieren. Diese Lawine pflegte vom Ribengrat gegen Osten abzufahren. 1907, kurz nach ihrer Eröffnung, wurde die Sernftalbahn durch sie auf eine Strecke von 500 m zugeschüttet. Diese Breite ist erklärlich, wenn man bedenkt, dass diese Lawine im oberen Teil über eine Felswand hinabstürzt und zudem nicht einer Runse folgen muss. Daraufhin wurde, von Bahn und Post verlangt, eine grossangelegte Lawinenverbauung beschlossen. Die Kosten betragen 90,000 Fr. und wurden von Bund (60%), Kanton (20%), Gemeinde und Privaten getragen.



Landwirtschaft der Gemeinde Elm.

- i. Kühboden-Alp
- ii. Empächli-Alp
- iii. Bischof-Alp
- iv. Erbs-Alp
- v. Wichlen-Alp
- vi. Jätz-Alp
- vii. Gufeli-Alp
- viii. Camperdun-Alp
- ix. Ramin-Alp
- x. Falzüber-Alp
- xi. Tschinglen-Alp
- xii. Lauben

Die sehr erfolgreiche Verbauung gestaltete sich folgendermassen: Ueber dem Wald wurden über eine Höhe von 360 m im Abstand von 3—10 m Terrassen errichtet, die aus abwechslungsweise übereinandergeschichteten Steinplatten und Rasenziegeln bestehen. Im Wald wurde aufgeforstet: Rottannen, Lärchen und Erlen wurden gepflanzt, selbst Versuche mit Arven wurden angestellt. Diese mussten aber abgebrochen werden, da die hier im Gebiete des Freibergs häufigen Gamsen durch Abfressen der Knospen ein Aufkommen der Arven verhinderten. Auch Rottannen gediehen nur langsam, da wir uns hier schon nahe der Waldgrenze befinden; verwendet werden konnte überhaupt nur Samen aus Berglage. Die Lawine kommt nun nicht mehr zu Tal, abgesehen von kleinen Teillawinen, die nur geringen Waldschaden anrichten. Diese Teillawinen kommen durch Gwächtenabbruch zustande; die Bildung solcher Gwächten wird durch die schmalen Flyschgrate begünstigt, besonders bei dem stets sehr starken Föhn.

Der Elmer Wald setzt sich vorwiegend aus Fichten zusammen; so besonders der schöne Kirchenwald ob Elm. Daneben finden wir eine Reihe schöner Bergahornbestände, die hauptsächlich der Streuegewinnung dienen (Erbstürli; oberhalb Elm; Knollen und unterer Meissenbodenwald).

6. Siedlung.

Die Wohnstätten der Gemeinde Elm sind über den Talboden und den Sonnenhang zerstreut. Als Hauptweiler folgen talaufwärts aufeinander: Schwändi; Kirchdorf Elm mit Strassenzeile vom Bahnhof zur Kirche, mit Zentren um Kirche und Kurhaus; ob Moos; Egg und Steini-bach. Neben diesen Weilern finden wir am Sonnenhang etliche Bergheime, von denen «Wald» und «Gerstenboden» bis auf 1530 m steigen. Diese Siedlungen sind aber nicht als Maiensässen zu berachten; sie sind vielmehr ständig bewohnt, also Teile des Winterdorfes. Wohl regiert hier der Winter länger, doch wird das reichlich durch grössere Sonnenscheindauer und fast völlige Nebelfreiheit aufgewogen. Die Bevölkerung Elms ist in rapidem Abnehmen, was aber nach Angaben des Herrn Gemeindepräsidenten Elmer nicht durch Auswanderung, sondern zur Hauptsache durch starken Geburtenrückgang zu erklären ist. Besass Elm vor dem Bergsturz, der 116 Menschen das Leben kostete, noch rund 1000 Einwohner, so waren es 1930 noch 889, 1941 gar nur noch 786.

II. Die Wirtschaft Elms.

1. Allgemein.

Im Gegensatz zu den industriereicheren Dörfern des unteren Sernftals und des Linthtals ist Elm, dank seiner günstigen Lage in einem weitausgedehnten Flyschgebiet, dank seiner ungünstigen Verkehrslage, ein ausgesprochenes Bauerndorf geblieben.

Früher wurde zwar noch ergiebiger Dachschieferabbau getrieben, doch konnte sich dieser Erwerbszweig seit der Katastrophe von 1881 nicht mehr ganz erholen. Erst in neuerer Zeit fand eine Wiederbelebung auf diesem Gebiet statt. Zu erwähnen sind ferner die kleine Mineralwasserfabrik, die dank einer schwefelhaltigen Quelle einigen Familien Arbeit zum Leben gibt, sowie die Wassernutzung des Sernf, die, umgeformt in Elektrizität, einem Sägewerk die nötige Kraft liefert.

Ganz unbedeutend ist die unter dem allzu regenreichen Klima leidende Fremdenindustrie; ein versuchter Kurhausbetrieb musste eingestellt werden. Die Landwirtschaft zerfällt in Tal- und Alpwirtschaft.

2. Die Talwirtschaft.

Auf den fruchtbaren Flysch- und Alluvialböden finden wir Wiesen, Aecker und Gärten. Während die dem Futterbau dienenden Wiesen und die Gärten vorwiegend Privatland sind, ist fast alles Ackerland Gemeindebesitz. Alle 10 Jahre wird dieses verlost und dann hat jedes Tagwen- oder Bürgergemeindemitglied Anspruch auf 46 Ruten Gemeindeland, was ca. 400 m² ausmacht. Diese Aecker dienen vorwiegend dem Kartoffelbau; wegen des zu feuchten Klimas und der zu langen Winterszeit ist bis jetzt Getreidebau ergebnislos geblieben; Versuche mit Gerste sind angestellt worden. Selbst der Kartoffelbau wird hie und da von empfindlichen Verlusten getroffen. Normalerweise fällt die Kartoffelernte auf Ende September; beim Einsetzen früher Schneefälle, wie z. B. 1941, kann fast die Gesamternte vernichtet werden.

Auf den Gemüseäckern finden wir neben dem Kartoffelbau hauptsächlich Anbau von Salat, Saubohnen und Kohl. Auf der Sonnseite steigt der Anbau von Gemüsen und Kartoffeln bis auf 1380 m. Die Aecker sind nur bescheidene Flächen zwischen den Wiesen, im Ganzen etwa acht ha.

Die Gärten, zu jedem Haus gehört ein solcher, dienen vor allem der Blumenkultur und Küchengemüsegewinnung. Auch finden wir hier wenigen Obstbau; neben einzelnen Apfel- und Birnbäumen — der Kirschbaum kommt nur noch ganz einzeln in geschützfester Lage vor — gedeihen hier auch Beeresträucher und Rhabarber.

3. Die Alpwirtschaft.

Die Gemeinde Elm besitzt ein reiches Alpgebiet, ist sie doch nach der Alpstatistik von 1898 die an Alpen reichste Gemeinde des Kantons. Elm besitzt von den 8400 ha Alpgebiet des Kantons deren 3850; davon waren 2382 ha produktives Weideland.

Die vorhandenen Alpen können, je nach Nutzung und Besitz, in verschiedene Klassen eingeteilt werden. Nach Nutzung können wir

Aetz- und Heualpen unterscheiden, nach Besitz trennen wir in Privat-, Corporations- und Gemeindealpen.

a) die Heualpen.

Heualpen sind solche Alpen, die nicht beweidet werden, sondern nur der Heu-, also Winterfuttermittelgewinnung, dienen.

Heualpen der Gemeinde Elm sind die Kühboden-, die Bischofs-, die Gufeli- und die Tschinglenalp. Während die ersten drei Corporationsalpen mit 20 bzw. 60 bzw. 10 Teilhabern sind, gehört die Tschinglenalp der Gemeinde. Auf letzterer hat jeder Elmer Anspruch auf zwei Stück Land, und zwar auf eines auf jeder Bachseite. Zahlen muss jeder gleichviel, sei das ihm durch das Los zugeteilte Stück gut oder schlecht. Zudem haben die Pächter für den Unterhalt der Wege und Seilbahnen aufzukommen. Aufgabe der Gemeinde ist es, Rodungen vorzunehmen, Lawinengebäude und neue Gebäude zu erstellen. Sowohl Kühboden- als auch Tschinglenalp werden nicht gedüngt, d. h. es werden die nötigen Wuchsstoffe nicht ersetzt. Auf Tschinglen trägt man dem Rechnung und mäht zwecks Schonung der Grasfläche jedes Jahr nur eine Hälfte der Alp. Auf Kühboden hingegen wird jedes Jahr die ganze Alp abgemäht; zudem wird die Alp im frühen Frühling und im späten Herbst von Ziegen abgeweidet, sodass wir hier schon von Uebernutzung sprechen müssen.

Auf beiden Alpen wird mit dem Heuen anfangs bis Mitte Juli begonnen, und zwar wird unten angefangen, da hier das Gras früher reif ist. Erst im Winter wird das gewonnene Heu mittels Seilbahnen zu Tal gebracht; in der Zwischenzeit wird es in den mit Schindeldächern bedeckten Gaden, den sogenannten « Schupperli », aufbewahrt. Diese Hütten stehen im Schutze von Felsköpfen, wie z. B. die Gaden der Niederen geheissenen Tschinglen-Unterstaffel (P. 1502); trotzdem kommt es immer wieder vor, dass solche Gaden, wie z. B. im Januar 1942 auf der stark lawinengefährdeten Kühbodenalp, durch Luftdruck von Lawinen zusammengedrückt oder weggefegt werden. Die vier Heualpen der Gemeinde liefern ca. 5000 q Alpheu, wozu noch ca. 10,000 q aus den Talwiesen kommen. Pro Kuh und Winter werden 8 Klafter Heu gebraucht (1 Kl. = 8 q); dazu müssen noch 500 Ziegen und etwa 100 Schafe ernährt werden. Die Winterfütterung ist also viel zu klein und deshalb muss noch Heu gekauft werden, was in Friedenszeiten leicht ist. So kommt es, dass in Kriegszeiten mehr Alpengebiet zum Heuen beansprucht wird, was oft durch unzweckmässigen Raubbau zu erreichen gesucht wird.

Eine zusätzliche Heugewinnung ist das Mähen von Wildheu, welches an schwer zugänglichen Stellen gewonnen werden kann. Bekannte Wildheuplanken sind Runalpli, der untere Teil der Lauben, eines steilen Hanges der rechten Talseite, und die höheren, meist felsuntermischten Stellen der Alpen. Nach dem 25. August hat jeder Elmerbürger das Recht, für seinen Eigenbedarf Wildheu zu mähen.

b) Aetz- oder Viehalpen.

Im Gegensatz zu den Heualpen weidet auf den Aetz- oder Viehalpen während des Sommers das Vieh.

Die Grösse einer Alp wird nach Stössen berechnet, d. h. nach Weidestücken, die eine Kuh braucht, um während eines Sommers zu leben. Natürlich sind diese Stücke nach Alter des Tieres verschieden, und so ist folgende Norm aufgestellt worden :

Milchkühe	= 1 Stoss = ca. 1,5—2 ha
Massrinder	= 1/2 Stoss
Kälber	= 1/3 Stoss
Ziegen	= 1/3 Stoss

Als Aetzalpen werden auf Elmer Gebiet genutzt: die Gemeindealpen Empaechli mit 100 Stössen, Erbs mit 240 Stössen und Camperdun mit 150 Stössen; die Privatalpen Wichlen mit 200 Kuh- und 400 Schafstössen, Jätz mit 70 Kuh- und 300 Schafstössen, Falzüber mit 60 Kuh- und 150 Schafstössen und Ramin mit 210 Kuhstössen. Als wohl schönster Aetzalp der Gemeinde wollen wir im folgenden der Erbsalp einen Besuch abstatten.

Diese Alp liegt an den südlichen Abhängen des Käpf zwischen Erbsersiock (P. 2189) und Bischofbach. Dank ihrer Südostauslage ist sie recht sonnig. Die Oberstaffel der Alp liegt auf einem flachen Boden zwischen 1650 und 1700 m, der sog. Matt. Hier finden wir 2 grosse, neue Doppeiställe mit je 80—90 Kuhplätzen. Etwas oberhalb sind noch die alten Hütten, von denen eine als Skihütte Verwendung findet. Eine Mittelstaffel gibt es hier nicht, im Gegensatz zu den meisten andern Alpen. Die Unterstaffel mit Bühl- und Schösslihütte liegt am untern Hang in ca. 1300 m und schliesst direkt an die Bergheime an.

Dank ihrer Grösse wird die Alp in 4 Senten zu 60 Stössen zu einem Zins von Fr. 3000.— verpachtet. Auf die Sente kommen etwa 45 Kühe und 30 Rindli, was auf die ganze Alp rund 300 Stück Vieh ausmacht. Das Personal jeder Sente umfasst den Senn oder Pächter, einen Zusenn und einen Hüterjungen, ferner auf Bühl zwei Rindlihüter. Der Jahresgang vollzieht sich folgendermassen: am 9. Juni 1942 zog der Pächter nach Unterstaffel, am 10. Juli nach Oberstaffel. Anfangs September zieht man nach Unterstaffel zurück, und Ende dieses Monats kehrt man heim ins Dorf.

Die Tagesarbeit ist wie folgt aufgeteilt: das bei günstiger Witterung über Nacht draussen gebliebene Vieh wird am Morgen in den Stall geholt und dort gemolken. Am Vormittag bleibt es im Stall, während die Vorbereitungen zum Käsen und Ziegern getroffen werden. Erst mittags, bei heisserem Wetter später, wird das Vieh wieder freigelassen. Nach dem Mittagessen folgt das Käsen und Ziegern. Während der neue Käse noch unter der Presse liegt, bringt der Senn den am Vortag gepressten nach Unterstaffel und pflegt ihn dort bis zu seiner Weiterleitung.

Der Senn arbeitet auf eigene Rechnung. Da er zu wenig eigenes Vieh zur vollen Ausnützung seiner Sente hat, leiht er zusätzliches aus dem Dorf und aus weiteren Ortschaften. Für diese Kühe zahlt er natürlich Mietzins, ferner kommt er für seine Mithelfer auf, sodass sich seine Auslagen auf ca. Fr. 7,000.— belaufen. Als Einnahmen kann er den Erlös aus dem verkauften Käse buchen. Die Tagesproduktion ist durchschnittlich 1 Käseleib von 70 Pfund. Rechnen wir mit 100 Produktionstagen, so ergibt das 3500 kg Käse, für welche er gegen Fr. 10,000.— einlöst, sodass sein Verdienst wohl für den Lebensunterhalt reicht.

Aus Vollmilch wird Fettkäse hergestellt; wird sie abgerahmt, so dient der Rahm zur Produktion von Butter, aus der Magermilch wird nach ihrer Säuerung Rohzieger gemacht; die Würze (Klee usw.) wird erst in den Ziegerfabriken von Oberurnen und Netstal beigefügt. Die Gewinnung von Magerkäse aus Magermilch und von Zieger aus Schotte wird hier nicht betrieben; die Schotte dient hier ausschliesslich der Aufzucht von Schweinen, von denen hier oben etwa 60 gemästet werden.

Ganz ähnliche Verhältnisse zeigt die kleinere Alp Camperdun. Sie umfasst drei Senten zu je 50 Stössen, die hier eine günstige Arbeitsteilung zeigen: während zwei Senten Butter und Rohzieger liefern, verarbeitet man auf der dritten Sente die Milch zu Vollfettkäse. Zu erwähnen ist, dass auf Camperdun für die schlechten Tage Wildheu von der Schopfwand (P. 1908), vom Plattengrat und von den Fahnen gemäht wird. Besonders bemerkenswert ist, dass diese Alp viel weiter hinauf bestossen wird, liegt doch Camperdun-Mittelstaffel auf ähnlicher Höhe (P. 1778) wie Erbs-Oberstaffel. Diese Mittelstaffel wird während zwei Monaten beweidet; einen nach dem Verlassen der Unterstaffel und einen vor dem Zurückkehren dorthin. In der Zwischenzeit — etwa einen Monat — wird die Oberstaffel auf 1945 m beweidet.

Als typische Privatalp wollen wir anschliessend die Alp Falzüber vergleichen. Im Gegensatz zu Erbs und Camperdun ist sie eine nicht sehr schöne Alp; überall finden wir — oft inmitten des Alpgeländes — Steine und Schutt. Oft auch ist das Alpareal von steilen Hängen unterbrochen, die vom Vieh nicht genutzt werden können und deshalb der Wildheugewinnung dienen. Es wird zur Fütterung des Viehs an nebligen Tagen, was hier oben sehr häufig ist, oder bei frühen Schneefällen gebraucht. Ein Rest wird als Vorrat für das nächste Jahr aufbewahrt.

1942 hat das Vieh Elm am 12. Juni verlassen. Das Galtvieh bleibt vorerst auf der Kalberweide, die zur Unterstaffel gehört; zu dieser Zeit beweideten die Milchkühe die Mittelstaffel. Nach drei bis vier Wochen zieht das ganze Vieh auf die von Runsen durchsetzte Oberstaffel Horn, wo es etwa 4 Wochen bleibt. 140 Schafe haben Elm schon Ende Mai verlassen und weiden auf den höchsten und entlegentsten

Teilen der Alp. Dann wird auf die zweite, bedeutend schönere Oberstaffel Matt hinübergewechselt. Sie ist zwar sehr stark lawinengefährdet, weshalb die Hütten immer wieder weggerissen wurden. Die neue, sehr niedrigere Hütte ist in den Boden hineingegraben, sodass Boden- neigung und Dach eine Flucht bilden. Nach weiteren 4 Wochen steigt man wieder zur Mittelstaffel, bzw. Kalberweide hinunter. Gegen Ende September wird die Alp endgültig verlassen, da ein Gesetz verbietet, die Alpen nach dem 30. September zu bestossen.

Der Besitzer der Alp schafft natürlich für seinen Vorteil. An Auslagen hat er erstens die Miete für die Kühe zu bezahlen, die sich auf Fr. 180.— für eine gute Kuh beläuft. Zweitens hat der Senn für seine beiden Angestellten, einen Hüter und einen Schäfer, voll aufzukommen.

An Produkten werden hier nur Butter, einmal wöchentlich, und Käse, jeden Tag, erzeugt. Auch hier dient die Schotte zur Schweinemast. Von der Gemeinde aus muss der Senn hier die Wege in Stand halten, die Steine ablesen und zudem die Alp düngen. Hier wird alles von Hand gemacht, während auf Alp Wichlen besondere Seilbahnen bestehen, die den überschüssigen Mist nach den unteren Weiden führen. Damit die verschiedenen Alpen voll bestossen werden können, wird noch zusätzlich Vieh aus andern Gemeinden, ja selbst aus andern Kantonen, wie Zürich und St. Gallen, zugezogen.

Die meisten der vielen Schafe kommen über den Panixerpass aus dem Bündnerischen.

Neben der Milchwirtschaft wird auch etwas Viehzucht getrieben, ist doch das Elmer Vieh weit herum als vollwertiges Milch- und Zucht- vieh bekannt.

4. Ziegenweiden.

Zum Weiden der vielen Ziegen sind von der Gemeinde aus 3 Ziegenhirten angestellt, die abwechslungsweise die Ziegenweiden von Steinibach auf Erbsalp, von Dorf Elm auf Lauben und von Schwändi auf Kühboden- und Gufelialp bestossen. Die Ziegen von Schwändi weiden, tagweise abwechselnd, oberhalb Kühboden- und auf Gufelialp, wobei sie jedesmal einen Weg von ca. 4 Stunden zurücklegen müssen. Fröhlich morgens zieht der Ziegenhirt mit Hornklang durch das Dorf und sammelt seine Ziegen, abends bringt er sie auf gleiche Weise wieder in ihre heimischen Ställe zurück.

III. Zusammenfassung.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass Elm dank seiner Lage in einem günstigen Flyschgebiet zum typischen Bergbauerndorf mit vorwiegender Alpwirtschaft geworden ist; dank seiner ziemlichen Abgeschlossenheit kam es nie zur Einwanderung von Industrie in grösserem Maßstab; sein feuchtes Klima endlich hat Elm nie zum grossen Fremden-Kurort werden lassen, wenn auch der Wanderfreudige hier ein reiches Tourengebiet finden kann.